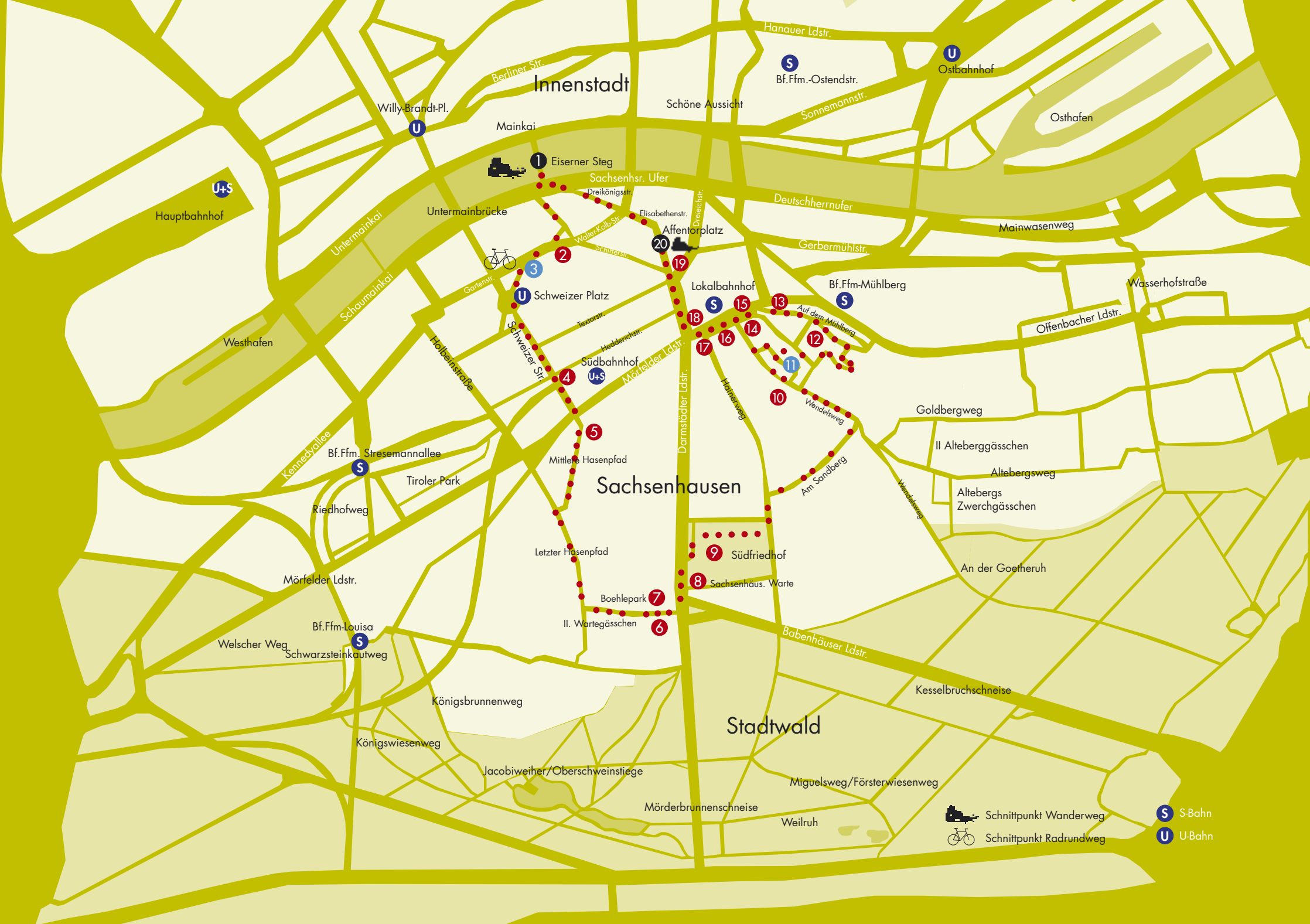




Wanderweg um **Sachsenhausen Nr. 3**

BAUSTEIN 3/08





Wanderweg um Sachsenhausen

1	Eiserner Steg (Schnittpunkt Rundgang Nr. 2)	Seite 2
2	Denkmalbrunnen Dr. Bockenheimer, Oppenheimer Platz	Seite 2
3	Klassizistisches Wohnhaus, Oppenheimer Ldstr. 1 (Schnittpunkt Radrundweg Nr. 4)	Seite 3
4	Direktorenvilla der Bebraer Bahn, Hedderichstr. 63	Seite 4
5	„Die Fabrik“, Mittlerer Hasenpfad 5	Seite 5
6	Boehlehaus, 1. Wartegässchen 5	Seite 6
7	Boehlepark	Seite 7
8	Sachsenhäuser Warte, Darmstädter Ldstr. 279	Seite 8
9	Südfriedhof, Darmstädter Ldstr. 229	Seite 9
10	Villa Henninger, Wendelsweg 64	Seite 10
11	Willemerhäusschen, Hühnerweg 74 (Schnittpkt. Radweg Nr. 4)	Seite 11
12	Ehemaliges Mühlbergkrankenhaus mit Goethetempel, Auf dem Mühlberg 30	Seite 12
13	Barockes Sommerhaus, Auf dem Mühlberg 45	Seite 13
14	St. Wendel, Auf dem Mühlberg 12	Seite 14
15	Böschungsmauer u. Pavillon, Offenbacher Ldstr.	Seite 15
16	Geschäftshaus des Historismus, Offenbacher Ldstr. 21-23	Seite 16
17	Quirinsbrunnen, Offenbacher Ldstr.	Seite 17
18	Sachsenhäuser Lederwerke, Darmstädter Ldstr. 27-33	Seite 18
19	Dreieichstraße 54/Harmonie-Lichtspiele	Seite 19
20	Ende: Affentorplatz (Schnittpunkt Rundgang Nr. 2)	
	Impressum	Seite 20

Der Wanderweg läuft über Schaumainkai, Schifferstraße, Oppenheimer Straße, Oppenheimer Platz, Oppenheimer Landstraße, Schweizer Platz, Schweizer Straße, Mittlerer Hasenpfad, Fußwegverlängerung des letzten Hasenpfades, 1. Wartegässchen, Darmstädter Landstraße, durch den Südfriedhof, Hainer Weg, Am Sandberg, Wendelsweg, Johanna-Melber-Weg, Durchgang zum Hühnerweg, Hühnerweg, Steinhäuserstraße, Auf dem Mühlberg, Offenbacher Landstraße, Darmstädter Landstraße, Affentorplatz, Elisabethenstraße, Dreikönigstraße.

1 *Eiserner Steg, Schaumainkai*

Zur Entlastung der Alten Brücke wurde als Bürgerinitiative in Form einer Gesellschaft in den Jahren 1868-69 der Eiserner Steg als Hängebrücke gebaut. Als sich die Kosten des Bauwerks durch die Einnahmen einer Maut amortisiert hatten, ging die Brücke in den Besitz der Stadt über. Der Fußgängersteg verbindet den Römerberg als kommunales Zentrum mit seiner südlichen Vorstadt Sachsenhausen am „Gelenkstück“ zwischen mittelalterlicher Siedlungsfläche und Erweiterung der Gründerzeit.

2 *Denkmalbrunnen Dr. Bockenheimer, Oppenheimer Platz*

Dr. med. Jakob Hermann Bockenheimer (1837-1908) eröffnete 1866 eine chirurgische Klinik in einem Privathaus in der Elisabethenstraße. Hier zog er die Aufmerksamkeit durch die bahnbrechende Anwendung der antiseptischen Chirurgie auf sich. Er war bekannt für seine rasche Diagnose und seine Unerschrockenheit bei der Durchführung komplizierter Operationen. Durch seinen Erfolg



Denkmal J.H. Bockenheimer, ca. 1935; © Institut für Stadtgeschichte

bedingt, konnte er 1880 einen Neubau Ecke Gutzkow- und Stegstraße bauen lassen. In dieser Klinik wurden bis zu 138 Kranke aufgenommen. Er behandelte in seiner langen Wirkungszeit bis zu seinem Tod 1908 ca. 100.000 Kranke unentgeltlich. Die Anregung des Denkmalbrunnens war aus Bürgerkreisen ergangen. Der Bildhauer August Bischoff schuf bis 1932 eine Jünglingsfigur aus Kupfer auf einem Brunnen aus Muschelkalk im Stil der Klassischen Moderne. Das Portraitmedallion des Philanthropen Bockenheimer ist unter der Figur des Jünglings angebracht.



Oppenheimer Landstrasse, vor 1833; © Institut für Stadtgeschichte

3 *Klassizistisches Wohnhaus, Oppenheimer Landstraße 1*

Ab der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts war es in Frankfurt Mode geworden, sich für die heißen Sommermonate vor den Toren der Stadt ein sogenanntes Baumstück zuzulegen. Um den Aufenthalt angenehm gestalten zu können, wurden gleichzeitig Gartenhäuser gebaut, die später ganzjährig bewohnt wurden. Das kleine Haus Oppenheimer Landstraße 1 entstand um 1840 in klassizistischen Formen ein Stück weit vor den Toren Sachsenhausens. Als Besonderheit hat sich hier auch das ursprüngliche Gartenareal erhalten. Mit diesem Haus sind zwei bekannte Frankfurter Familien verbunden: im Jahr 1900 gehörte es dem Rechtsanwalt Dr. Humser, der es seinerseits an ein Mitglied der Familie Fries vermietete. Die Eisenfabrik Fries ist auf das Engste mit der Industrialisierung Sachsenhausens verbunden.

Schnittpunkt Radrundweg

4

Ehemalige Direktorenvilla der Bebraer Bahn, Hedderichstraße 63

An der Ecke Schweizer- und Hedderichstraße fällt eine großartige klassizistische Villa auf. Sie gehört zu weiteren Gebäuden in der Nachbarschaft, die zusammen in den frühen 1870er Jahren errichtet wurden. Das Prachthaus beherbergte den Direktor der bis 1875 fertiggestellten Bebraer Bahn, die als Endpunkt den heutigen Südbahnhof erhielt. Die Bahnlinie blickt auf eine komplizierte Entstehungsgeschichte zurück, denn der Landgraf von Hessen-Kassel konnte sich lange nicht entschließen, die entsprechenden Gelder zu bewilligen. Dazu kamen noch Probleme der Streckenführung. Seit 1849 geplant, konnte erst 1873 das Teilstück Hanau-Offenbach eröffnet werden. 1875 waren dann die Gesamtstrecke fertiggestellt und auch die Verträge mit der Main-Neckar-Bahn geschlossen, die die Mitbenutzung der Streckenkörper bis zum Gallustor an der Taunusanlage erlaubten.

Der erste Südbahnhof wurde abgerissen und durch einen, dem Jugendstil verpflichteten Neubau von 1913 ersetzt. Im selben Jahr wurden der neue Ostbahnhof und die Deutschherrnbrücke als südöstliche Erschließungsspanne eingeweiht.



Hedderichstrasse 63, ca. 1985; © Institut für Stadtgeschichte



Mittlerer Hasenpfad 5, 1976; © Institut für Stadtgeschichte

5

„Die Fabrik“, Mittlerer Hasenpfad 5

An der Ecke Mörfelder Landstraße und Mittlerer Hasenpfad hat sich bis heute eine prachtvolle gründerzeitliche Fabrik mit allem Zubehör im romanischen und Renaissancestil erhalten. Damals war es üblich, dass der Direktor der Firma in einer Villa am Straßenrand wohnte, in der auch die Büros eingerichtet waren. Im hinteren Bereich waren die Produktionsstätten, Lagerhallen, Remisen und der Vertrieb untergebracht. Die Firma Heinz stellte hier ab 1880 bis in die 1950er Jahre Öle und Mineralfette her. Das Gelände ist in seiner Geschlossenheit hervorragend unter den Frankfurter historischen Fabrikanlagen und wird seit 2006 nicht nur als Restaurant, sondern auch für kulturelle Veranstaltungen im Sinne einer Stiftung der letzten Besitzerin verwandt.



Boehlehaus, ca. 1907; © Institut für Stadtgeschichte

6 *Boehlehaus, 1. Wartegässchen 5*

Eine der verschrobensten Künstlergestalten des ausgehenden 19. Jahrhunderts war Fritz Boehle (1873-1916), der nach seiner Rückkehr aus München 1897 im Rittersaal des Deutschordenshaus sein Atelier eröffnete. Nachdem er der Stadt Frankfurt 20 seiner großformatigen Ölgemälde im Stil Dürers verkauft hatte, konnte Boehle sich den lang gehegten Traum eines Wohn- und Atelierhauses am Rand der Stadt verwirklichen. 1910 wurde auf einem ehemaligen Acker in der Nähe der Sachsenhäuser Warte das Haus errichtet. Ganz im Sinne der „Malerfürsten“ seiner Zeit richtete er sich dort pittoresk ein. Seine Werke veranschaulichen das Leben der Bauern, Handwerker und Schiffer der Mainegend. Boehle stieg auch in die Bildhauerei ein, nachdem das Denkmal Karls des Großen auf der Alten Brücke sein Missfallen erregte. Der Denkmalentwurf wurde nie umgesetzt, ist aber den Frankfurtern vom Signet des Binding'schen „Carolus“ Starkbieres ein Begriff.

7 *Boehlepark*

Dem Boehlehaus gegenüber befindet sich ein kleiner Park, der einen gründerzeitlichen Hochbehälter des städtischen Wasserreservoirs birgt. Die frühe Betonkonstruktion der technischen Anlage von 1901 ist am Anfang und Ende mit reich dekorierten Portalbauten in Formen der Neoromanik versehen. Als die Bäume des Parks noch nicht so hoch und das Umfeld noch unbebaut waren, hatten die Bürger von dem erhöhten Standpunkt des Reservoirs einen hervorragenden Rundblick über die Mainebene. Nach langen Perioden der Schließung soll der Park bald wieder für die Bürger geöffnet werden.



Wasserwerk Darmstädter Landstrasse/Boehlepark, 1934;
© Institut für Stadtgeschichte

8

Sachsenhäuser Warte, Darmstädter Landstraße 279

An den Punkten, wo die ausfallenden Landstraßen den äußeren Befestigungsring der Landwehren durchschnitten, wurden im 15. Jahrhundert sogenannte Warten errichtet. Diese Anlagen bestanden aus dem militärisch wichtigen Turm, einem Wohnhaus samt Scheunen, Remisen und Ställen, umzogen von einer hohen Mauer. Der Wartenwärter hatte die Aufgabe, vom Turm das Umland zu beobachten und bei Gefahr mit Hilfe einer Kohlepfanne Rauchzeichen zum Dom zu machen. Dort hatte ein Turmwächter seinen Posten und bei „Gefahr in Verzug“ läutete der die Sturmglocke, um die Stadt in Gefechtsbereitschaft zu versetzen. Nachdem allerdings die Warten schon im 17. Jahrhundert als militärisch nutzlos erkannt worden waren, ließ der Rat hier vom Stadtbaumeister Liebhardt bis 1767 ein Forsthaus einbauen. Das Haupthaus wurde während des Zweiten Weltkrieges zerstört. Die Anlage ist heute einer gastronomischen Nutzung zugeführt.



Sachsenhäuser Warte, 1932; © Institut für Stadtgeschichte



Südfriedhof, 1990; © Institut für Stadtgeschichte

9

Südfriedhof, Darmstädter Landstraße 229

Bei der Einfahrt nach Frankfurt stechen zwei historische Gebäude ins Auge: die Sachsenhäuser Warte und das Kuppelgebäude der Aussegnungshalle des 1868 eröffneten Südfriedhofs. Hier fanden nach der Schließung des Friedhofs an der Schifferstraße die Sachsenhäuser ihre letzte Ruhe. Der ca. 13 ha große Friedhof gehört zu den stimmungsvollsten Einrichtungen dieser Art in Frankfurt. Hier ruhen unter anderen der Architekt des Städtels und der Börse Oskar Sommer (1840-1894), der Bildhauer Heinrich Petry (1832-1904), der Künstler Hans Leistikow (1892-1962) und der Leiter der ersten europäischen Diabetesklinik Eduard Lampé (1857-1924). Das erst 1896 fertiggestellte spätklassizistische Architekturensemble der Trauerhalle samt Flügelbauten nach dem Entwurf des Architekten Lieblein wurde im Zweiten Weltkrieg beschädigt und bis 1950 wieder hergerichtet.



Brauerei Henninger; im Vordergrund die Direktorenvilla, 1897;
© Institut für Stadtgeschichte

10 Villa Henninger, Wendelsweg 64

Von der bekannten Frankfurter Traditionsbrauerei Henninger sind heute nur noch die Direktorenvilla und der Henninger Turm übrig geblieben. Das Gebäude in Formen der italienischen Renaissance der Architekten Schaffner und Albert aus dem Jahr 1875 ist ein Paradebeispiel gründerzeitlicher Selbstdarstellung. Wie schon unter Pkt. 4 „Die Fabrik“ erläutert, war es früher üblich, die Villa des Direktors als Aushängeschild direkt an die Straße zu bauen und im rückwärtigen Grundstücksbereich die Produktionsstätten anzusiedeln.

Die Geschichte der Brauerei geht bis ins Jahr 1655 zurück, als Eberhard Stein in der Altstadt ein Brauhaus einrichtete. Diese Brauerei wurde von seinen Nachkommen 1873 dem aus Erlangen stammenden Heinrich Christian Henninger verkauft, der die Produktionsstätten über die zur Brauerei gehörenden Lagerkeller auf dem Sachsenhäuser Berg errichten ließ. Bereits 1881 erfolgte die Umwandlung in die Aktiengesellschaft mit dem Namen Frankfurter Bierbrauer-Gesellschaft. Heute ist der Brauereistandort aufgegeben; das Gelände soll zum größten Teil mit Wohnhäusern bebaut werden.

11 Willemerhäusschen, Hühnerweg 74

Das kleine klassizistische sechseckige turmartige Häusschen mit Erker lag ehemals in einem Weingarten. Vom Balkon des Obergeschosses hatte man einen weiten Blick auf Frankfurt und die Mainebene bis hin zum Taunus. Dieses Gelände gehörte ab 1809 dem Bankier und Handelsmann Johann Jacob Willemer, der hier das kleine Häusschen erbauen ließ. Seine dritte Ehefrau, die damals 29-jährige Marianne von Willemer, ließ den alternden Dichter Goethe in Verzückung geraten, als er auf dem Landsitz Willemers an der Gerbermühle 1814 seinen 65. Geburtstag feierte. Im Willemerhäusschen beobachteten Goethe und Marianne die Freudenfeier am Taunuskamm zum ersten Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig 1814. Hier entstanden auch die Gedichte im „Buch Suleika“ des West-östlichen Diwans. Ein Teil dieser Gedichte stammt von Marianne. Das Häusschen wurde 1943 zerstört und ist bis 1964 wieder aufgebaut worden.

Öffnungszeiten:

April-Oktober, sonntags von 11-16 Uhr, Tel.: (069) 212-33952

Schnittpunkt Radrundweg



Willemerhäusschen auf dem Mühlberg; © Institut für Stadtgeschichte

12

Ehemaliges Mühlbergkrankenhaus mit Goethetempel, Auf dem Mühlberg 30

Der Kaufmann Karl Oehler ließ sich von seinem Vetter, einem Architekten in Paris, eine schlossähnliche Villa im Stil der französischen Renaissance bis 1877 erbauen. Das Grundstück erwarb er von der Familie Engelbach-Bansa, die hier ihr Landhaus mit Obst- und Weingärten hatte. Im rückwärtigen Teil des Parks hat sich bis heute ein kleines klassizistisches Tempelchen der Vorbesitzer von 1830 erhalten, das an das Zusammentreffen von Sophia Bansa-Streiber und dem Dichter Goethe erinnert.

Bevor jedoch das Haus Oehlers im Innenausbau fertig war, starb Karls junge Frau Karoline nach einjähriger Ehe im Kindbett. Dieses tragische Ereignis bewirkte, dass Karl sein Interesse an der Villa verlor. Er zog mit seinem Sohn vorübergehend nach Paris und kehrte im Alter nach Frankfurt zurück. Aus dieser Zeit stammen die Grabsteine für seine Hunde, die in der Gartenmauer in der Nähe des Freundschaftstempels eingelassen sind.

1936 zog nach langem Leerstand die Diakonie in die großbürgerliche Villa ein und eröffnete hier eine Frauenklinik. Nachdem im Krieg das Gebäude zerstört wurde, konnte mit Hilfe der Amerikaner das neue Mühlbergkrankenhaus 1950 eingeweiht werden.



Villa Oehler, 1938; © Institut für Stadtgeschichte



Blick auf Frankfurt vom Mühlberg um 1865; © Institut für Stadtgeschichte

13

Barockes Sommerhaus, Auf dem Mühlberg 45

Unter dieser Adresse hat sich ein hübsches kleines Sommerhaus von 1782 erhalten, von dem aus man einen schönen Blick über Frankfurt und die Mainebene hat. Typisch im Aufbau, hat es das Erdgeschoss in Stein, mit einem aufgesetzten verschieferten Fachwerkobergeschoss und schließt mit einem steilen Mansarddach ab. Dies ist das letzte Exemplar eines barocken Sommerhauses von ehemals vielen auf dem Mühlberg.



Auf dem Mühlberg 45, 1976; © Institut für Stadtgeschichte



St. Wendel, 1964;
© Institut für Stadtgeschichte

14 St. Wendel, Auf dem Mühlweg 12

Die katholische Kirche St. Wendel wurde bis 1957 vom Architekten Johannes Krahn kompromisslos modern gebaut. Der Entwurf besteht durch die Gegensätze: Strenge und Kühnheit, Geschlossenes und Offenes, Schweres und Leichtes, Massives und Durchsichtiges. Das Spannungsverhältnis hält eine Gefühlspalette von Freiheit bis Geborgenheit bereit.

Die Hauptkirche mit 400 Sitzplätzen bildet ein schmales Rechteck mit einer nach Osten vorgeschobenen halbrunden Apsis. An der Nordseite parallel liegt die „Werktagskirche“ mit 40 Sitzplätzen. Im Anschluss sind Sakristei und Gemeinderäume untergebracht. Im Erdgeschoss des runden Glockenturms liegt die Taufkapelle, die durch einen gläsernen Gang mit der Kirche verbunden ist. Im Gartenbereich von Krahns Lieblingsbau hat sich ein spätgotischer Heiligenstock des 15. Jahrhunderts erhalten.

15 Böschungsmauer und Pavillon, Offenbacher Landstraße

Um der Offenbacher Landstraße mehr Breite zu verschaffen und den Höhenunterschied zum Hühnerweg aufzufangen, ließ die Stadt bis 1907 eine sandsteinerner Stützmauer mit Treppe, Pavillon und Wandbrunnen in den Formen des Jugendstils errichten. Der Jugendstil wurde in Frankfurt selten verwandt. Viel gängiger waren hier die Formen des Eklektizismus die z.B. im Diplomatenviertel vorkommen.



Offenbacher Landstrasse; © Institut für Stadtgeschichte

16 *Geschäftshaus des Historismus, Offenbacher Landstraße 21-23*

Das prachtvolle Geschäftshaus der Firma L. Dalton & Co. samt dahinterliegenden Produktionsstätten wurde bis 1890 fertiggestellt und nimmt die barocke Formensprache auf. Hier wurden Parfümerie- und Seifenwaren hergestellt. Damit waren die Daltonprodukte, die im Laden in der Liebfrauenstraße 1 vertrieben wurden, eine Konkurrenz zur Seifenfabrik Mouson. Die wahrscheinlich jüdische Firma wurde 1935 aufgelöst.



Offenbacher Landstrasse 21-23, 1976; © Institut für Stadtgeschichte



Quirinsbrunnen, 1989; © Hermann Nöller

17 *Quirinsbrunnen, Offenbacher Landstraße*

Dieser Brunnen stand früher an der Quirinspforte, die bis 1552 existierte. Die Pforte schloss eine Vorstadt, die um die St. Wendelinkapelle errichtet war und aus fortifikatorischen Gründen im 30jährigen Krieg abgerissen werden musste. Danach wurde hier nur noch ein Schlagbaum mit Geleitstein aufgerichtet.

Vor der Wahl Kaiser Josephs II. 1764 entstanden über das Fürstengeleit Streitigkeiten, denn der Kurmainzer Amtmann in Groß-Steinheim glaubte, da er keine Quirinspforte fand, das Geleit bis zum Affentor ausdehnen zu sollen. Nach einigem Suchen fand man den alten Geleitstein und um spätere Unstimmigkeiten auszuräumen, ließ der Rat das heute noch vorhandene Rechtsdenkmal in den Formen des Zopfstils 1790 aufstellen.



Darmstädter Landstrasse 27, 1976; © Institut für Stadtgeschichte

18 *Sachsenhäuser Lederwerke, Darmstädter Landstraße 27-33*

Die Portfeuilleindustrie hat einen Hauptsitz in Offenbach; allerdings konnte sich die 1849 in Frankfurt am Main gegründete Firma von Johann Martin May (1825-1919) bis zum Zweiten Weltkrieg auf dem Markt behaupten. Der erste Geschäftssitz lag in der Löhergasse und nachdem es dort keine Expansionsmöglichkeiten gab, zog die Gerberei 1854 in die Darmstädter Landstraße. Von den lukrativen Absätzen der Lederwerke kündigt noch die Direktorenvilla von 1885 neben den Geschäftsgebäuden, die direkt am Bahndamm liegen. Der Enkel des Firmengründers war Ernst May, der den Frankfurtern als Stadtbaurat der Landmann-Ära im Bewusstsein ist.

19 *Dreieichstraße 54/ Harmonie-Lichtspiele*

In dem stattlichen Gründerzeithaus an der Ecke Darmstädter Landstraße und Dreieichstraße war seit dem Jahr 1900 ein Restaurant mit dem Namen „Zur Harmonie“ untergebracht. Der angeschlossene imposante Saalbau diente seit 1920 als Kino. Damals hatte das Lichtspielhaus 199 Sitzplätze und es erfreute sich keiner großen Beliebtheit, denn das Kinoquartier Frankfurts lag im Bahnhofsviertel. Deshalb wurde der Kinobetrieb bald wieder eingestellt und der Saal an eine religiöse Sekte vermietet. 1933 hat der Besitzer einen zweiten, erfolgreicheren Versuch unternommen, ein Kino zu etablieren. Zur Eröffnung rahmte der Schubert-Verein die Filmvorführung des UFA-Streifens „Grün ist die Heide“ musikalisch ein. Die Harmonie ist seither Kino geblieben.

Ende: Affentorplatz

Schnittpunkt Rundgang



Lokalbahn, rechts Harmonie-Lichtspiele, Darmstädter Landstrasse, 1939; © Institut für Stadtgeschichte

Impressum

Herausgeber

Stadt Frankfurt am Main
Dezernat Planen, Bauen, Wohnen
und Grundbesitz
Stadtplanungsamt

Postanschrift

Amt 61
Braubachstraße 15
60311 Frankfurt am Main

Verfasser

Björn Wissenbach

Redaktion

Sabine Guttman

Gestaltung

Marion Woitalla

Druck

Georg Kittsteiner GmbH, Hanau

Auflage

1.500

Frankfurt am Main, Juli 2008

Über Sachsenhausen sind in dieser Reihe außerdem erhältlich:



Nr. 1
Geschichte von
Alt-Sachsenhausen



Nr. 2
Rundgang durch
Alt-Sachsenhausen



Nr. 4
Radrundweg um
Sachsenhausen